Pillauer Merkur.

Anzeigeblatt.

Nro. 19 Sonntag, den 6. März 1892.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal und zwar jeden Mittwoch und Sonntag. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 90 Pf. (frei ins Haus 1,10 Mark), für Auswärtige 1,20 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Sonnabend nachmittags 2 Uhr zum Preise von 15 Pf. pro Corpuszeile oder deren Raum angenommen.

Haß und Liebe.

Novelle von Franz Laukötter.

(Nachdruck verboten).

Es war an einem Herbstabend des Jahres 1616.

Langsam versank die Sonne hinter den Bergen und die Spitzen derselben erglänzten in goldigem Lichte. Auf der Landstraße, die von den Bergen hinab in die alte Reichsstadt S. führte, schritt ein Jüngling rüstig vorwärts. Blonde Locken umwallten sein offenes Gesicht und ein leiser Wind spielte neckisch mit dem blauen Bande, das von dem Käppi herabhing. Der Jüngling war ein Student damaliger Zeit. Sein Sammtanzug war einfach, aber sauber, und ein Renzel auf dem Rücken barg seine Habe an sonstigen Kleidungsstücken.

Munter und sorglos schritt der Wanderer dahin, leicht und elastisch waren seine Schritte, und die fröhliche Weise eines Liedes entstieg seinen Lippen, die ein keckes Schnurrbärtchen umrahmte. Seine Mutter hatte ihn das Lied gelehrt, und an sie dachte er.

Sie war sein Alles in der Welt; sein Vater war längst gestorben und hatte die Wittwe mit ihrem einzigen Sohne zurückgelassen. „Werde ein guter Mensch!" hatte er beim Verscheiden gesagt, und der Sohn wollte des Vaters Wort wahr machen. Er wollte ein guter, tüchtiger Mensch werden, wie sein Vater es gewesen war, den jeder liebte, der ihn kannte. Seine Mutter hatte ihre ganze Hoffnung auf ihn gesetzt, all ihre Liebe, all ihre Sorge hatte ihn umschwebt, sie hatte ihn gehütet, wie ihren Augapfel, er war ja das Kind ihrer Liebe und ihrer Schmerzen, und er wollte es seiner Mutter vergelten. Wo immer die Versuchung sich an ihn heranbrängte, da stieg das Bild seiner Mutter vor ihm auf, die er liebte mit aller Gluth seines Herzens, die er verehrte wie eine Heilige. Sie hatte ihm alles Gute ins Herz gepflanzt, sie hatte ihm ihr Herz mitgegeben mit all seinem Inhalt, mit all seiner Größe.

Die Mutter! Für ein Kind soll sie sein das Höchste und Edelste, was es zu lieben vermag.

Wie oft das Mutterherz ihres Sohnes gedacht, der fern von ihr weilte in der weiten, weiten Welt. Es war ihr unbeschreiblich schwer geworden, ihn aus ihren Armen zu entlassen und immer wieder sandte sie ihre Gedanken ihm nach, wie kleine, flinke Vöglein, die mit den Abendwolken dahinziehen.

Ob sie wohl seiner jetzt gedachte in dieser Stunde, da er ihr so nah war, da er sich anschickte, an ihre Brust zu eilen?

Der Jüngling stand still, zu seinen Füßen dehnte sich die Stadt aus, seine Geburtsstadt, in der er als Kind gespielt, in der alle Plätze und Ecken traulich Erinnerungen in ihm wachriefen. Lange hafteten seine Blicke auf einem Kirchthurme, in dem gerade die Abendglocke geläutet wurde. Aus den Schallöchern hatte er oft hinaus geschaut, träumenden Blickes auf das Gewühl der Stadt dort unten und weiter über die blauen Berge, hinter denen auch noch Menschen wohnen sollen und Kinder, gerade wie hier. Sehnsuchtsvoll waren seine Blicke in die Ferne geschweift, er wollte die Menschen kennen lernen, er wollte wissen, ob es dort auch Kinder gäbe, die eine solche gute Mutter hätten, wie er.

Jetzt kannte er die Menschen Jenseits der Berge, auch dort gab es fröhliche Kinder und liebende Mütter, auch dort liebte man und wurde geliebt — er hatte keine Liebe gefunden, sein Herz war ja daheim geblieben bei seiner Mutter.

Und dann schaute er tiefer, in die Kirche, die den Thurm trug. Auch die Kirche kannte er, seine Mutter hatte ihn oftmals mit hinein genommen und dem Gesange der Gemeinde gelauscht. Und dann war ein Mann auf die Kanzel gestiegen und hatte zu den Leuten geredet. Er hatte sie ermahnt, gut zu sein und sich zu lieben und sich kein Leid zuzufügen. Die Leute hatten diesen Mann lieb und geachtet, weil er so gut war, seine Mutter und er aber hatten ihn mehr geliebt, als die andern, denn dieser Mann war sein Vater.

Jetzt redete er nicht mehr zu den Leuten, ein anderer stand an seiner Stelle. Der hatte scharfe,